

Herr Prof. J. Schuler teilt mir über die Flechte brieflich folgende Beobachtungen mit:

„Die Pflanze siedelt sich mit besonderer Vorliebe in der Nähe von *Pannaria tryptophylla* (Ach.) Massal. an; in diesem Falle ist ihr Lager relativ dick, dunkelolivengrün gefärbt und es finden sich in demselben gar nicht selten die blaugrünlichen Gonidien der genannten Art eingeschlossen. Bei allen Individuen, die sich ganz frei von begleitenden Flechten entwickeln konnten, ist das Lager dürrig ausgebildet, scheinbar sogar fehlend und von hellgrauer bis grünlichgrauer Färbung; bei solchen Pflanzen kann leicht beobachtet werden, daß sich Gonidien und insbesondere die Hyphen zwischen die äußersten, ziemlich isoliert erscheinenden Zellen der Baumrinde hineindrängen; doch kann von einer eigentlichen unterirdigen Ausbildung des Thallus nicht gesprochen werden.

Fast bei allen Individuen fallen die vielen entartenden oder abgestorbenen Früchte auf; der Rand solcher Apothecien ist weiß, ihre Scheibe während der Veränderung schwarz und nach vollkommener Zerstörung und Ausfallen des Hymeniums weiß gefärbt.

Außer der genannten *Pannaria* sind als seltenere Begleiter des Pflänzchens *Arthopyrenia* (sect. *Acrocordiū*) *gemmata* (Ach.) Kbr., *Graphis scripta* Ach. und *Arthonia radiata* Pers. zu nennen.*

Diploschistaceae.

Diploschistes ocellatus (Vill.) Norm.

Insel Lesina, an Kalkfelsen bei S. Nicola über Cittavecchia, c. 620 m, und zwischen Postere und Dol, c. 50 m (J. Baumgartner).

Diploschistes scruposus var. *parasiticus* (Hoffm.) A. Zahlbr.

Insel Lussin, auf den Lagerschuppen der *Cladonia pyxidata* auf dem Mt. Giovanni und Bocea falsa (J. Paul).

(Fortsetzung folgt).

Bryologische Fragmente.

Von V. Schiffner (Wien).

XVIII.

Ein für Mitteleuropa neues Lebermoos.

Im 29. Jahrgang der Revue bryol. (1902) sind von H. W. Arnell drei neue *Kantia*-Arten beschrieben und abgebildet worden, darunter auch *K. sphagnicola* Arnell et Persson (l. c. p. 26–28); sie war bisher nur von wenigen Orten in Schweden bekannt.

Ich entdeckte diese Spezies in den letzten Sommerferien im Riesengebirge, u. zw. im oberen Teile des Wörlichgrabens, einer der scharf eingerissenen Wasserrinnen an dem schroffen Abfalle des Brunnenberges in den Riesengrund, bei zirka 1300 m, am 15. September 1904. Sie wuchs daselbst an den senkrechten Rändern des Bächleins, die vom benachbarten Rasen überwallt werden, an sehr feuchten, schattigen Stellen (ganz ähnlich wachsen daselbst *Plagiothecium Mühlenbeckii* und *Hypnum callichroum*).

Während die Pflanze an ihren schwedischen Original-Standorten zwischen *Sphagnum* eingesprengt oder auf der Oberfläche der Polster reine Räschen bildend wächst, fand ich an unserem Standorte davon mehrere schwellende bis 4 cm hohe, fast ganz reine Rasen, in denen Pflanzen fast aufrecht dicht nebeneinander gedrängt wuchsen. Beigemischt waren nur spärlich *Sphagnum*, *Philonotis seriata*, *Hypnum stramineum* etc. Sie ist etwas größer und ein wenig robuster als die Original-Exemplare¹⁾, überhaupt üppiger und besser entwickelt als diese. Daß hier dieselbe Spezies vorliegt, darüber kann kein Zweifel herrschen; schon die Farbe der Rasen verrät auf den ersten Blick, daß wir es hier mit keiner Form der *K. trichomanis* zu tun haben; sie ist gelbgrün (ähnlich wie *Harpantus Flotowianus* und *Chiloscyphus polyanthus*) und nicht bläulichgrün wie *K. trichomanis*. Sie ist viel graciler und kleinblättriger als letztere, die Amph. sind tiefer geteilt und anders geformt, die Zellen sind viel kleiner und vor allem ist sie ganz sicher autöcisch (♂ und ♀ Ventraläste sind bei unserem Materiale reichlich vorhanden). Keimkörner tragende Pflanzen, wie solche von Arnell l. c. p. 27, Fig. 5. abgebildet werden, sind ebenfalls reichlich vorhanden. Zum Vergleiche käme nur noch in Betracht *K. calypogea* (= *K. fissa*), die ebenfalls autöcisch ist, aber durch Größe, größere Zellen und ganz andere Amphigastrien sofort zu unterscheiden ist.

In der „Flora exsicc. Bavarica: Bryophyta“ hat Herr Dr. Ig. Familler unter Nr. 305 als *Cincinnulus sphagnicolus* (Arnell et Persson) eine Pflanze ausgegeben von Regensburg: Grabenränder im Walde bei Loisnitz. 350 m Juni 1903. — Ich hatte seinerzeit diese Pflanze untersucht, ohne sie völlig aufklären zu können, was mir auch bei nochmaliger Untersuchung nicht gelang. Ich glaube sicher rein ♂ Äste gefunden zu haben, und dieser Umstand, sowie der gut übereinstimmende Habitus ließen mich vermuten, daß hier *K. sphagnicola* vorliege, was vielleicht auch richtig sein könnte. Jedoch kann ich nicht verschweigen, daß diese Pflanze von den Original-Exemplaren und von den Exemplaren aus dem Riesengebirge der *K. sphagnicola*, durch etwas anders geformte Amphigastrien und größere Zellen abweicht. Herr Dr. Familler, den ich bat, diese kritische Form für die „Hep. eur. exs.“ aufzu-

¹⁾ Ich verdanke sehr schöne Exemplare von den Original-Standorten der Güte des Herrn Apothekers J. Persson, der die Pflanze entdeckt hat.

legen, konnte sie nicht mehr in genügender Masse am selben Standorte auffinden und sandte mir eine andere habituell ganz ähnliche Pflanze von einem anderen Standorte im selben Walde. Diese Pflanze ist paröisch und zweifellos eine Kümmerform von *K. trichomanis*: es wäre also nicht ausgeschlossen, daß tatsächlich auch die in Nr. 305 von Dr. Familler ausgegebene Pflanze nur eine extreme Kümmerform der *K. trichomanis* sei und daß bei einer solchen hier und da die normal paröischen Geschlechtsäste nur ein Geschlecht zur Ausbildung bringen. — Jedenfalls wäre es besser gewesen, eine so kritische und durchaus nicht aufgeklärte Pflanze vorläufig nicht in einem Exsiccatenwerke auszugeben und muß ich ausdrücklich berichtigen, daß ich die Pflanze nicht bestimmt habe, wie es auf der Scheda heißt, sondern daß ich nur eine Vermutung darüber geäußert habe.

XIX.

Bemerkungen über *Riccia Hübeneriana* Lindb.

Von *R. Hübeneriana* kommen, soweit ich gegenwärtig sehen kann, zwei Hauptformen vor: 1. die typische Form (sicher die von Lindenberg in Monogr. Ricc. zuerst beschriebene und abgebildete) ist klein und bildet selten vollständige Rosetten, die Form ist sehr regelmäßig dichotom geteilt mit spreizenden Ästen die nicht dicht und parallel nebeneinander liegen. Sie ist entweder grün (*F. viridis*) oder mehr weniger karminrot (*F. purpurea*). 2. die Var. *Pseudo-Frostii* Schffn. var. nova von total anderem Habitus und ungefähr doppelt so groß. Diese bildet sehr dichte Rosetten von 10—20 mm Durchmesser, mit dicht parallel nebeneinander liegenden Lappen. Sie ist gelbgrün, an den Rändern bisweilen etwas gerötet. Sie ist der *R. Frostii* Aust. habituell zum Verwechseln ähnlich, unterscheidet sich aber sofort durch die etwas größeren und ganz anders skulpturierten Sporen. Diese zeigen bei *R. Hübeneriana* auf der Außenfläche regelmäßige sechsseitige Felder, etwa acht im Querdurchmesser, bei *R. Frostii* aber viel dichter stehende Leisten, die kaum anastomosieren, wenigstens nie geschlossene regelmäßige Felder bilden (vergl. auch Heeg in Bot. Notiser 1898 p. 22—24).

Ich entdeckte diese interessante Pflanze am 20. August 1904 auf dem Schlammteich in diesem Jahre fast ausgetrockneten Jarisch-Teiches bei Röhrsdorf in Nord-Böhmen, 510 m Seehöhe, wo sie in ungeheurer Menge wuchs und reichlich fruchtete. Es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß ich von der typischen *R. Hübeneriana* daselbst auch nicht eine Pflanze fand. — Ferner gehört mit größter Wahrscheinlichkeit hierher die Pflanze von Neuruppin: Am Rande von Feldtümpeln zwischen Treskow und Stöffin. Oct. 1884 lgt. C. Warnstorf.

An schattigeren Stellen, wo sie nicht auf nacktem Schlamm wächst wie z. B. an unserem nordböhmischen Standorte zwischen

Stengeln von *Equisetum limosum*, nimmt sie eine etwas andere Form an; sie bildet nicht regelmäßige Rosetten, die Lappen sind mehr spreizend und verlängert, so daß sie etwas der *R. canaliculatu* ähnlich wird. Solche Formen sah ich vom Ufer des Seimsvand-Sees bei Christiania lgt. Kaalaas 4. 10. 1896, und hierher gehört auch die Pflanze von Pilsen lgt. Hora (vergl. Schiffner, Nachweis einiger für die böhm. Fl. neuer Bryophyten nebst Bemerkungen über einzelne bereits daselbst nachgewiesene Formen in „Lotos“ 1900, Nr. 7. S. A. p. 2.)

Ich kann momentan nicht sicher entscheiden, ob die var. *Pseudo-Frostii* nicht eine eigene Art darstellt, da ich frisches Materiale von der typischen *R. Hübeneriana* nicht zum Vergleiche vorliegen habe; Warnstorf (Moosf. Brandenb.) bildet von dieser den Querschnitt ganz anders ab und sagt im Texte, daß er dem von *R. sorocarpa* ähnlich sei, was bei unserer Pflanze nicht der Fall ist, auch gibt Warnstorf die *R. Hübeneriana* als einhäusig an, während unsere Pflanze mir sicher zweihäusig zu sein schien, indem ich niemals beide Geschlechter an derselben Pflanze finden konnte. Erneuerte Untersuchungen werden diesen Punkt sicher aufklären, vorläufig genügt es auf die interessante Pflanze aufmerksam gemacht zu haben.

XX.

Marsupella badensis Schffn. neu für Böhmen.

Ich sammelte diese Pflanze am 18. August 1896 an Granit in der Brandau bei Hohenfurth im südlichsten Teile Böhmens und konnte sie damals nur als „Var.“ bei *M. Funckii* unterbringen. Ich bemerkte damals dazu, daß sie ähnlich sei einer Pflanze, die Bernet in Savoyen sammelte und als *F. major* mitteilte, daß sie jedoch wesentlich von Var. *major* Syn. Hep. p. 9, abweiche. Die Pflanze von Bernet hat sich bei nochmaliger Untersuchung als tatsächlich zu *M. Funckii* gehörig herausgestellt, während meine Pflanze von Hohenfurth sicher zu der unterdessen von mir aufgestellten *M. badensis* (Krit. Bem. zu Hep. eur. exs. Ser. I.) gehört.

Es ist eine Form eines schattigeren Standortes mit laxerer Beblätterung und von blaßgrüner Farbe, die noch etwas größer ist, als die l. c. ausgegebenen Fruchtexemplare aus Baden, sonst aber in allen wesentlichen Merkmalen (Blattform, Zuschnitt der Blattlappen, Form der Involucralblätter, Zellnetz etc.) völlig damit übereinstimmt. Der Habitus der Pflanze erinnert an die kleinsten Formen der *M. emarginata*, von der sie sich aber sofort durch den scharfen, engen Blatteinschnitt und die viel kleineren Zellen unterscheidet. Die gesammelten Rasen zeigen sehr reichlich ♀ Inflor. und junge Perianthien.

Der Fund ist interessant, da er schließen läßt, daß *M. badensis* eine weitere Verbreitung besitzt (sie ist bisher nur aus dem

Feldberggebiete Badens bekannt gewesen, wo sie Herr C. Müller an mehreren Orten fand), sie dürfte aber überall recht selten sein.

XXI.

Über das Vorkommen von *Haplomitrium Hookeri* N. ab E. im Riesengebirge.

Die einzige¹⁾ diesbezügliche Angabe ist die von Nees v. Esenbeck in der Nat. d. eur. Leb. II. p. 416: „Am 4. Junius 1834 fand ich zwei Exemplare, das eine männlich, das andere mit ausgebildeter Blütendecke und noch in derselben enthaltenen Kapsel am linken Ufer des Weißwassers etwa eine Viertelstunde Wegs unterhalb der Wiesenbaude an den Rändern des eben schmelzenden Schnees unter *Jungermannia alpestris*, *bicuspidata* Bßß. *fasciculata* und *Harpanthus Flotowianus*.“

Siebzig Jahre sind seit dieser interessanten Entdeckung vergangen und trotz eifriger Suchens seitens der jährlich das Riesengebirge durchforschenden Bryologen konnte die so äußerst seltene Pflanze nicht wiedergefunden werden und ich neigte mich der Ansicht zu, daß die beiden Pflanzen von Nees vielleicht irgendwo in den tieferen Regionen Schlesiens gesammelt worden sein könnten und zufällig unter Materialien aus dem Riesengebirge gekommen seien.

Als ich in diesen Sommerferien gemeinsam mit meinem Freunde Dr. E. Bauer einen kurzen Ausflug in das Riesengebirge unternahm, gelang es mir nun zu meiner großen Überraschung, das *Haplomitrium Hookeri* wieder anzufinden, u. zw. an einem neuen Standorte (auch auf böhmischer Seite), welcher von dem Nees'schen nur etwa 1 km entfernt ist. — Einige 100 Schritte von der Wiesenbaude entfernt liegen auf der „Weißen Wiese“ in einer Seehöhe von 1410 m die jedem Bryologen bekannten Quelltümpel des Weißwassers, welches aus ihnen entspringt. Die moorigen Ränder dieser Tümpel sind fast senkrecht abfallend und meist mit moorliebenden Moosen und Lebermoosen bekleidet. Am abschüssigen Rande eines der größeren dieser Tümpel sammelte ich einige Rasen, die ein buntes Gemisch von *Scapania irrigua*, *Harpanthus Flotowianus*, *Lophozia Wenzelii*, *Kantia trichomanis*, *Scapania uliginosa*, *Philonotis seriata*, *Hypnum sarmentosum*, etwas *Sphagnum* etc. enthielten. In diesen fand ich eingesprengt und sehr spärlich das *Haplomitrium Hookeri*. Ich habe im ganzen 15 Pflänzchen desselben aus diesen Rasen isoliert (und vielleicht sind noch einige darin bei genauerem Nachsuchen zu finden), die durchwegs steril sind. Eines derselben ist auffallend groß und mißt 27 mm Länge, die anderen sind viel kleiner.

¹⁾ Alle späteren Angaben, wie die von Limpricht in Cohn, Krfl. von Schles. I. beziehen sich auf diese.

Die Wiederauffindung der Pflanze ist ein neuer Beweis für die Gründlichkeit und Verlässlichkeit der Angaben von Nees von Esenbeck.

XXII.

Über *Scapania obliqua* Arnell und ihre Auffindung in Mitteleuropa.

In der Revue bryol. hat Herr Dr. H. W. Arnell soeben eine neue *Scapania* aus Skandinavien publiziert; er hatte dieselbe gemeinsam mit Herrn Apotheker A. Grape in der Provinz Jemtland in Schweden im August 1904 in großer Menge gefunden und haben die beiden Herren dieselbe für meine „Hepat. eur. exsicc.“ aufgelegt. Als ich nach den Sommerferien dieses Materiale erhielt, erkannte ich sofort, daß ich dieselbe Pflanze kurz vorher im Riesengebirge entdeckt hatte und der Vergleich beider Pflanzen ergab eine vorzügliche Übereinstimmung in allen Punkten. Um aber die Ansicht des Autors über die Riesengebirgs-Pflanzen kennen zu lernen, sandte ich dieselben an meinen geschätzten Freund Dr. H. W. Arnell, der mir in einem Briefe vom 21. XII. 1904 darüber u. a. mitteilt, daß meine Pflanzen „völlig identisch sind mit der von Herrn Grape und mir gesammelten Originalform.“

Im Riesengebirge ist diese Pflanze ganz sicher verbreitet; ich sah sie während meines ganz kurzen Ausfluges im September 1904 dortselbst an folgenden Orten: 1. Nicht weit vom Kammwege an quelligen Stellen vor der Prinz Heinrichs-Baude, 2. An den Quelltümpeln des Weißwassers auf der Weißen Wiese unweit der Wiesenbaude, 1410 m. 3. Am Koppenplane, an dem Quellbache der Aupa, an mehreren Stellen, zirka 1420 m (gesammelt am 14./9. 1904). 4. In dem Bächlein im oberen Teile des Wörlichgrabens, auf überrieselten Felsen bei zirka 1300 m (gesammelt am 15. 9. 1904). — Der erstgenannte Standort liegt in Schlesien, die drei anderen in Böhmen. Wohl nirgends dürfte die Pflanze in so kolossalsten Massen zu finden sein, wie im Wörlichgraben. Sie bildet daselbst stellenweise weiche, schwellende, ganz reine Polster von mehreren Quadratmetern und einer Tiefe bis zu 15 cm. Die Rasen fallen sofort durch ihre trübgrüne bis braungrüne (nie rötliche) Farbe auf und unterscheiden sich durch den eigentümlichen Farbenton sofort von *Scapania undulata*, die daselbst ebenfalls in großen Massen wächst.

Stellenweise entwickelt die Pflanze hier reichlich Perianthien, und da Herr Arnell seine neue Art nur steril kannte, so wird es am Platze sein, hier die Fruktifikation zu beschreiben.

Die Perichaetialblätter sind den Stengelblättern im wesentlichen ähnlich und nicht viel größer als diese, jedoch ist der Oberlappen im Verhältnisse größer und erreicht ungefähr $\frac{2}{3}$ der Größe des Unterlappens. Die Maße von den beiden Perichaetialblättern einer sehr gut entwickelten Pflanze waren folgende:

A. Unterlappen: 3·10 mm lang, 2·2 mm breit; Oberlappen: 2·10 mm lang, 1·5 mm breit. B. Unterlappen 2·75 mm lang, 2·25 mm breit; Oberlappen: 2 mm lang, 1·80 mm breit. — Beide Lappen sind ungezähnt; die Kommissur zeigt oft eine ziemlich breite Ala.

Das Perianth ragt weit hervor und ist bei normaler Entwicklung die zusammengedrückte Mündung etwas zurückgebogen, und ebenso sind die bisweilen etwas geflügelten Seitenränder ein wenig zurückgebogen; dadurch wird das Perianth dorsal konvex, ventral konkav. Die Mündung ist ganzrandig oder nur hier und da eine stumpfliche Ecke über den Rand vortretend. Gegen die verengte Basis zu ist das Perianth schwach längsfaltig. Nicht selten treten an den Perianthien Unregelmäßigkeiten in der Ausbildung ein, z. B. ein bis mehrere sehr tiefe Längsfalten, die von der Mündung bis fast zur Basis reichen, oder das Per. ist an einer Stelle mehr weniger tief herab aufgeschlitzt oder es sind paraphyllienähnliche Blättchen (meist lang lanzettlich) ventral oder seitlich an das Perianth angewachsen etc. Von zwei gut entwickelten Perianthien maßen: a. 4·25 mm lang, 2·10 mm breit; b. 5 mm lang, 2·25 mm breit (dieses hatte eine tiefe Längsfalte).

Das Perianth ist unten dreischichtig und weit herauf (oft bis zur Mitte) zweischichtig. Die Calyptra ist dick; bis zur Spitze mehr-(3—4)schichtig. Die Perianthien enthielten im September ganz junge, noch grüne Sporogone, in deren Innerem sich aber schon die Sporenmutterzellen und Elateren sonderten. Es ist also nicht zu zweifeln, daß die Pflanze zur geeigneten Saison (Juni ?) daselbst reichlich reife Sporogone zeigen wird.

Schließlich muß ich noch einige Worte über die systematische Stellung der *Sc. obliqua* verlieren. Die sorgfältige Beobachtung der Pflanze an ihren Standorten hat mich überzeugt, daß sie von allen anderen Arten der *Sc. uliginosa* am nächsten steht und mit derselben phylogenetisch eng zusammenhängt. Ich habe sogar am Wörllichgraben ganz direkte Übergänge zwischen der im Bachbette wachsenden weichen und mehr weniger grünen *Sc. obliqua* und den am Rande des Bächleins wachsenden typischen, starren, schwarzbraunen *Sc. uliginosa* beobachten können und eine komplette Serie aller dieser Übergangsformen eingesammelt. Ich möchte aber dennoch nicht die *Sc. obliqua* als eine bloße Varietät oder Form der *Sc. uliginosa* auffassen, denn einmal wächst typische *Sc. uliginosa* stellenweise unter ganz gleichen Verhältnissen und andererseits ist *Sc. obliqua* in guter Entwicklung durch die Größe der Blätter, die grüne Farbe, die Weichheit und Schlaffheit etc. so auffallend verschieden, daß die Diagnose der *Sc. uliginosa* ganz geändert werden müßte, wenn wir diese Formen mit hineinpressen wollten. Wenn also auch *Sc. obliqua* keine nach allen Seiten scharf abgegrenzte Art ist, so können wir sie doch als eine sich von *S. uliginosa* abspaltende „kleine“ Art betrachten und wir müssen Herrn Arnell dankbar sein, daß er die Aufmerksamkeit auf diese interessante Pflanze gelenkt hat.

Arnell ist die richtige phylogenetische Stellung der *Sc. obliqua* entgangen und habe ich also auch in dieser Beziehung seine Originalbeschreibung zu ergänzen gehabt. Herr Arnell schreibt mir über diesen Punkt in dem oben erwähnten Briefe: „Ihre Behauptung, daß *Sc. obliqua* mit *Sc. uliginosa* sehr nahe verwandt sein sollte, erschien mir zuerst befremdend, nun sehe ich aber ein, daß dies wirklich der Fall ist. Jedoch scheint mir *S. obliqua* verschieden durch ihre Schlaffheit und die größeren Oberlappen, die nur zuweilen nierenförmig sind. Beim Sammeln der Art dachte ich gar nicht an *Sc. uliginosa*, sondern nur an *Sc. paludosa*. Bisher hatte ich *Sc. uliginosa* als eine sehr konstante, straffe Art aufgefaßt, die ebenso wenig variiere, wie z. B. *Sc. convexa*. Diese Ansicht muß ich nun aufgeben. Meiner Erfahrung nach ist *Sc. uliginosa* bisher nur in ihrer völlig typischen Form in Skandinavien gesammelt und distribuiert worden. — — Es freut mich sehr, daß wir in der Auffassung der neuen Form so einig sind.“

Mykologisches.

Von Prof. Dr. Franz v. Höhnelt (Wien).

(Fortsetzung.¹⁾)

84. *Helotium virgultorum* (Vahl).

An *Alnus*-Zweigen.

Helotium Phiala (Vahl) und *H. subtenticulare* Fries scheinen mir dieser Art äußerst nahe zu stehen.

85. *Helotium phyllophilum* (Desm.).

Auf faulenden Pappelblättern.

Wie ich schon öfter fand, sind namentlich bei den kleineren Discomyceten die Sporengrößen und Formen sehr variabel. Nach Rehm sind die Sporen dieser Art, die ich des öfteren fand und gut kenne, 10—15 μ lang und 3—3½ μ breit. Vorliegendes Exemplar zeigte aber neben 3—4 μ breiten Sporen auch noch viele andere mit folgenden Dimensionen: 12—16 = 5—5½ : 20 = 6; 10—12 = 6 μ . Ich halte daher es mit Feltgen (Recueil des Mém. Luxembourg 1899, p. 78) für wahrscheinlich, daß *Helotium foliicolum* Schröter (Pilze Schlesiens II. p. 82) nur eine Form von *phyllophilum* ist.

86. *Lachnea scutellata* (L.).

An einer morschen Weide.

Ich halte *L. scutellata*, *hirta* und *setosa* für eine und dieselbe Art. Insbesondere sind meine Exemplare von *setosa* in den Exsiccaten von Fuckel, Thümen und Roumeguère, die nach Rehm zum Teile typisch sein sollen, von *scutellata* einfach nicht

¹⁾ Vgl. diese Zeitschr. S. 425.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [055](#)

Autor(en)/Author(s): Schiffner Viktor Felix auch Ferdinan

Artikel/Article: [Bryologische Fragmente. 6-13](#)